



ROLAND STACHOWIAK ist Herr über gut 25 000 Kilometer Mikrofilm in mehr als 1500 Edelstahlbehältern. Die Ähnlichkeit mit Bierfässern hat ihren Grund: Sie stammen vom gleichen Hersteller.

Geschichte in Dosen

Von Joachim Schüring

Im Barbarastollen unweit von Freiburg lagern über 25 000 Kilometer Mikrofilm.

Hier können die Kopien historischer Dokumente selbst Atomkriege überdauern.

ZU ZEITEN DES KALTEN KRIEGS ahnte in dem kleinen Ort Oberried am Fuß des Schauinsland niemand, wie sicher es sich dort lebte. Ganz im Gegenteil, schürten doch geheimnisvolle Umbauten in dem alten Bergwerksstollen »Barbara« am Ortsrand Gerüchte, dort würde Munition gelagert oder eine geheime Kommandoanlage gebaut. Erst in den 1980er Jahren erfuhren die Einwohner, dass die Bundesrepublik im Wald hinter der Gemeinde, 15 Kilometer von Freiburg entfernt, ein Mikrofilmarchiv errichtet und damit einen Teil der »Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten« erfüllt hatte. Darin verpflichteten sich im Mai des Jahres 1954 über fünfzig Staaten, im Ernstfall unwiederbringliches Kulturgut zu verschonen. Und so wurde die Ortschaft Oberried per Gesetz unangreifbar, weil auf ihrer Gemarke das kollektive Gedächtnis Deutschlands ruht. Im Kriegsfall sollte in der lieblichen Modelleisenbahn-Landschaft des Südschwarzwalds keine Bombe fallen. Selbst in Friedenszeiten ließ sich dort nie ein Bundeswehrsoldat blicken.

Zum Lesen reicht eine Lupe

Getrieben in Gneis und Granit und einst für die Erkundung von Silbererzen gedacht, bietet der Barbarastollen heute Platz für mehr als 1500 luftdicht versiegelte Edelstahlfässer mit jeweils ein bis zwei Dutzend Kilometer Film im Format 35 Millimeter. Alles in allem lagern hier eine

Milliarde historisch bedeutsamer Dokumente auf über 25 000 Kilometer Polyesterfilm – schimmelsicher und bei jahraus, jahrein konstanten zehn Grad Celsius. Prüfdias helfen, die Alterung stichprobenartig zu kontrollieren. »Die Filme sollen 1500 Jahre halten, dann müssen sie erneut kopiert werden«, berichtet Regierungsamtman Roland Stachowiak, beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Bonn für den Kulturgutschutz zuständig und somit Herr über unser offizielles kulturelles Erbe im Barbarastollen.

Der Vorteil von Mikrofilm gegenüber anderen Speichermedien liegt auf der Hand. Würde man alle Bilder mit hoher Auflösung scannen, kämen rund 150 Petabyte zusammen, das entspricht dem Speichervermögen von anderthalb Millionen handelsüblichen PCs. Schwerer noch wiegt, dass die Dateien permanent an die fortschreitende Entwicklung der Computersysteme anzupassen wären – während für das Betrachten der Filme zeitloses Lowtech reicht: nämlich eine Lupe.

Der Stollen in Oberried ist Deutschlands einziges Objekt unter dem Sonderchutz der Haager Konvention und das größte Mikrofilmarchiv Europas. An seinem unscheinbaren Eingang prangt das blau-weiße Kulturgutschutzzeichen der Unesco gleich in dreifacher Ausführung – und verbietet damit auch zu Friedenszeiten jedes militärische Manöver im Umkreis von drei Kilometern. Unter Kultur-

gutschutz von so hohem Rang fallen weltweit neben dem Barbarastollen lediglich sechs Lager in den Niederlanden – hier werden zum Teil auch Originale eingelagert – und der Vatikan. Die Unesco würdigte damit die in den Lateranverträgen vom 11. Februar 1929 festgelegte absolute Unabhängigkeit des Heiligen Stuhls: »Vatikanstadt soll für immer und in allen Situationen als neutrales und unverletzliches Territorium betrachtet werden.«

Archiv ohne Zugriff

Ausgestattet mit Kameras, Bodenkontakten, Infrarot-Bewegungsmeldern und einem direkten Draht zur Polizei ist die Anlage so sicher wie eine Bank. Selbst wer es bis in den 680 Meter langen Hauptstollen schaffte, stünde bald vor den dicken Tre-sortüren der beiden eigentlichen Lager. »Aber passiert ist noch nichts«, sagt Roland Stachowiak. Überhaupt ist im Wald hinter Oberried wenig los. »Das Archiv kann keiner benutzen, die Filme sind als Rückversicherung gedacht. Was hier auf Mikrofilm lagert, ist im Normalfall als Original in einem staatlichen Archiv vorhanden und dort auch für jedermann zugänglich.« Und so müht sich nur vier- bis sechsmal im Jahr ein LKW hier herauf und lädt jeweils zwei Dutzend Fässer mit insgesamt 15 Millionen verfilmten DIN-A4-Seiten ab. Ansonsten tut im Endlager der Geschichte niemand Dienst.

Bis hier ein Dokument versiegelt wird, vergehen mitunter Jahrzehnte. Dies hat ►

► seinen Grund in den gesetzlich vorgeschriebenen Aufbewahrungsfristen der Archive oder in dem beschränkten Umgang mit personenbezogenen Daten. Deshalb wird es auch noch Jahrzehnte dauern, bis etwa der deutsch-deutsche Einigungsvertrag, die Akten der Gauck-Behörde oder des Untersuchungsausschusses zum Spendenkandal der CDU in die versiegelten Fässer kommen.

Ihren Anfang nahm die Sicherheitsverfilmung im Jahr 1961, der Barbarastollen ist seit 1975 in Betrieb. Eingelagert wurde und wird, was nach Ansicht der Leiter der deutschen Staatsarchive von »besonderer Aussagekraft zur deutschen Geschichte und Kultur« ist und einen »repräsentativen Querschnitt in zeitlicher, regionaler und sachlicher Hinsicht« bietet. Dazu gehören die Krönungsurkunde Ottos des Großen von 936 und die Bannandro-

hungsbulle von Papst Leo X. gegen Martin Luther vom 15. Juni 1520 genauso wie der Vertragstext des Westfälischen Friedens von 1648. Doch die Richtlinie ist vage und kann nicht verhindern, dass gerade solche Dokumente, deren besondere Bedeutung sich erst im Rückblick ergibt, außen vor bleiben.

Lücken des Vergessens

Die Mikrofilme sind also mitnichten ein Back-up der deutschen Geschichte. Eine Merowingerurkunde aus dem 6. Jahrhundert – übrigens das älteste Dokument im Barbarastollen – gibt kaum Einblick in die politischen Umstände zu Zeiten der fränkischen Fürsten. Die Baupläne des Kölner Doms verraten nichts über die Schätze in seinem Innern. Hitlers Unterschrift auf seiner Ernennungsurkunde zum Reichskanzler lässt die Folgen nicht erahnen.

Zwischen den Meilensteinen des Erinnerns klaffen also riesige Lücken des Vergessens. Erst heute, sechzig Jahre nach Kriegsende, werden beispielsweise die Akten des Oberfinanzpräsidenten von Berlin-Brandenburg verfilmt, in denen das Vermögen der »Reichsfeinde« erfasst ist, und die zeigen, wie die jüdische Bevölkerung seinerzeit systematisch ihres Eigentums beraubt wurde. Gleichfalls erst am Anfang steht die Sicherung der akribisch geführten Bücher von Konzentrationslagern, die den industriell organisierten Mord bezeugen. Inzwischen vereinigt sind die Filmarchive aus West und Ost. Denn auch die DDR hat ihre Geschichte dokumentiert und auf 8100 Kilometern Mikrofilm rund 300 Millionen Aufnahmen gesammelt. Allerdings mussten die kurzlebigen Azetatstreifen aus dem Osten erst auf den dauerhafteren Polyesterfilm über-

Kulturgutschutz

■ **MIT DER RATIFIZIERUNG DER HAAGER KONVENTION** zum Schutz von Kulturgut hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, bereits zu Friedenszeiten für den Schutz seiner Kulturgüter im Kriegsfall zu sorgen.

Was Dokumente, Gemälde, Kunstschatze und andere bewegliche Objekte betrifft, so steht neben der Sicherungsverfilmung der Bau von Bergungsräumen im Vordergrund. Anders als der Barbarastollen, in dem nur Filme verwahrt sind, sollen die bombensicheren Bunker im Fall des Falles Originale aufnehmen. Bisher sind wegen Geldmangels hier zu Lande nur etwa eine Hand voll bedeutsamer Stätten derartig ausgestattet, nämlich die Neue Pinakothek in München, mehrere Berliner Museen, der Domschatz in Aachen, die Deutsche Bibliothek in Frankfurt, aber auch das Ledermuseum in Offenbach, bei dessen Neubau die Architekten beispielhaft zeigten, wie

ein ganz normaler Ausstellungsraum im Notfall zu einem bombensicheren Tresor werden kann.



UNGLEICH SCHWIERIGER IST DER SCHUTZ UNBEWEGLICHER KULTURGÜTER – also Gebäude oder Denkmäler. In Deutschland stehen über 10 000 Objekte im Sinne der Haager Konvention unter Kulturgutschutz. Die Museumsinsel in Berlin, der Dom zu Speyer und das Kloster Maulbronn gehören dazu, aber auch die Zeche »Zollverein« in Essen, die Werke der Bauhaus-

Architekten in Dessau und Weimar oder die Fossilfundstelle »Grube Messel« bei Darmstadt. In Zukunft soll ihr völkerrechtlicher Schutz in Gestalt des blau-weißen Rautenzeichens bundesweit für jedermann sichtbar sein werden.

Verschraubt, versiegelt, verschluckt

■ **ZUM 50. JAHRESTAG DER UNTERZEICHNUNG DER HAAGER KONVENTION** schickte das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe im vergangenen Jahr fünfzig zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern je ein Fass nach Hause, damit sie es mit ihren Werken füllten. Mit dem Akt der Einlagerung im Barbarastollen – der Verschluckung – wurde die Kunst unter den Sonderschutz der Unesco gestellt und bekommt nun durch den »visuellen Rezeptionseitzug«, wie Kulturstaatsministerin Christina Weiss es ausdrückte, »eine hohe immaterielle Präsenz«.

Die Kunst kam unter Ausschluss der Öffentlichkeit in die Tonne. Nur der Erfinder des Projekts Adalbert Hoesle war zugegen, als Christian Jankowski Papier und Stift versiegelte oder

als Via Lewandowsky, Christine de la Garenne und Durs Grünbein zwei Druckluftflaschen einpackten, deren Luftvorrat an jenem Tag in ferner Zukunft reichen soll, um zwei Personen jeweils eine Stunde lang mit 1500 Jahre alter Atemluft zu versorgen. Rupert Maier lagerte Champignon-, Kalbs-, Paprika- und Pistazienaufschnitt ein, Jörg Immendorf die Tuschezeichnung »Schwarzes ›Ohr« (Ohrform) auf blassrosafarbenem Grund mit weißen Elementen« und Christoph Schlingensiefel ein Holzstück mit Schlitz aus Baum 6 des Ersten Internationalen Pfahlsitzwettbewerbs der Church of Fear. Der Marktwert der Kunstwerke soll bei etwa fünf Millionen Euro liegen.

WEBLINK

► ZBO-SdM 052004: www.verschluckung.de

DER BARBARASTOLLEN IST SO SICHER wie eine Bank (oben). In dem alten Silbererzbergwerk lagern mehr als eine Milliarde Dokumente auf Mikrofilm – unter anderem die Kopie des Dokuments, mit dem Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte (unten).



JOACHIM SCHÜRING / ABENTEUER ARCHÄOLOGIE

tragen werden, bevor sie in die Edelstahl-fässer kamen.

Mit dem Ende des Kalten Kriegs wandelte sich auch die ursprüngliche Bestimmung des Barbarastollens. Weil inzwischen nicht mehr Atomraketen unser schriftliches Gedächtnis bedrohen, sondern Säurefraß, Feuer oder Hochwasser, richtet sich der Blick der Filmarchivare zunehmend auf bedrohte Dokumente von Bibliotheken, Museen, Kulturarchiven und Universitäten. Als im Sommer 2002 Elbe, Donau und Moldau mit ihren Zuflüssen über die Ufer traten, versanken die wertvollen Archive von Grimma und Pirna genauso in den Fluten wie die in Prag lagernden Zeugnisse der deutschen Ostbesiedlung. Besonders tragisch war aber der verheerende Brand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, der Anfang September 2004 über hunderttausend Bücher stark beschädigte oder zerstörte. Denn die Bestände standen bereits auf dem Plan, die ersten Versuche mit neuartigem Farbfilm waren abgeschlossen.

Letzte Chance des Überlebens

An eine vollständige Sicherung des kollektiven Gedächtnisses ist aber auch hier nicht zu denken. So sollen zwar in Zukunft bei weltbewegenden Ereignissen auch Tageszeitungen verfilmt werden, die Alltagskultur bleibt aber weitgehend unberücksichtigt. Vielmehr konzentrieren sich die einzelnen Projekte meist auf die Rettung akut durch Säurefraß bedrohter Schriften – etwa im Rahmen der Bestandserhaltung im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Hier sind derzeit achtzig Prozent der Schriften im Zerfall begriffen.

In ganz Deutschland, so schätzen Fachleute, sind es rund sechzig Millionen Bücher. Über kurz oder lang werden fast alle Schriftstücke aus der Zeit nach 1860 der Zerstörung zum Opfer fallen. Damals wurde das bis dahin gebräuchliche Büt-



BAVERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV

tenpapier aus Lumpen durch Papier aus Holzfasern ersetzt (siehe Abenteuer Archäologie 3/2004, S. 68). Es ließ sich zwar leichter herstellen, enthielt aber Aluminiumsulfat, das sich im Lauf der Zeit zersetzt und Schwefelsäure bildet. Die Folge: Nach Jahrzehnten vergilben die Seiten und werden brüchig. Heute sind viele Schriften schon so weit zerfallen, dass auch die aufwändigen Verfahren der Entsäuerung zu spät kommen – dann ist das

Original verloren. Doch für das, was in ihm steht, gibt es ein Überleben: als Mikrofilm im Barbarastollen. ◀

Der Autor ist Redakteur bei **Abenteuer Archäologie**.

WEBLINK

▷ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: www.zivilschutz-online.de
